„Wir brauchen einen Systemwechsel“

Dr. med. Michael Wey, Gründer von Frischer Wind e. V. und Senator h. c. im Bundeswirtschaftssenat des BVMW, fordert eine grundlegende Reform des deutschen Gesundheitswesens. Nach fünf Jahrzehnten ärztlicher Tätigkeit blickt er kritisch auf Bürokratie, Fehlsteuerungen und stark regulierte Strukturen – und plädiert für mehr Eigenverantwortung, Transparenz und marktwirtschaftliche Ordnung im System.

Mittelstand.: Herr Dr. Wey, Sie haben fünf Jahrzehnte als Arzt gearbeitet und stammen aus einer Familie, die die medizinische Versorgung in der Ortenau über Generationen geprägt hat. Was haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?

Dr. med. Michael Wey: Medizinische Versorgung habe ich seit meiner Kindheit miterlebt. In 60 Jahren als Arzt, davon 8 Jahre als Funktionär, habe ich eine Entwicklung der freien Arzt-Patient-Beziehung in planwirtschaftlicher Mangelverwaltung erlebt.

Ihre Familie steht für eine klassische Landarzttradition. Welche Rolle hatte der Arzt für eine Gemeinde und was ist davon heute noch übrig?

Ein Landarzt war tief in der Gemeinde verwurzelt. Er war Vertrauensperson für Familien und konnte Therapien nach bestem Wissen und Gewissen frei gestalten. Die Reformgesetze der vergangenen 30 Jahre haben von dieser Rolle kaum etwas übrig gelassen. Heute orientieren sich viele Ärzte an Leitlinien – auch aus Sorge vor Prüfärzten, Regressen oder Gerichtsprozessen. So entsteht eine kollektive Medizin statt individueller Behandlung.

Sie haben Ihre Praxis 2020 geschlossen und keinen Nachfolger gefunden. War das für Sie vor allem ein persönlicher Einschnitt oder auch ein Symptom für eine strukturelle Krise der ambulanten Versorgung?

Nach 30 Jahren im Dorf führte mein Sohn die Praxis weiter. Ich habe noch 15 Jahre eine Spezialpraxis (ADHS bei Erwachsenen, Autismus und Sucht) geführt. Ohne einen Nachfolger gefunden zu haben, kam das Inventar als Spende nach Afrika. Das Praxissterben als tiefe strukturelle Krise der ambulanten Versorgung ist unter anderem Folge des Numerus clausus, der verkürzten Arbeitszeiten, der überbordenden Bürokratie oder etwa der Mentalität zum Angestelltenverhältnis.

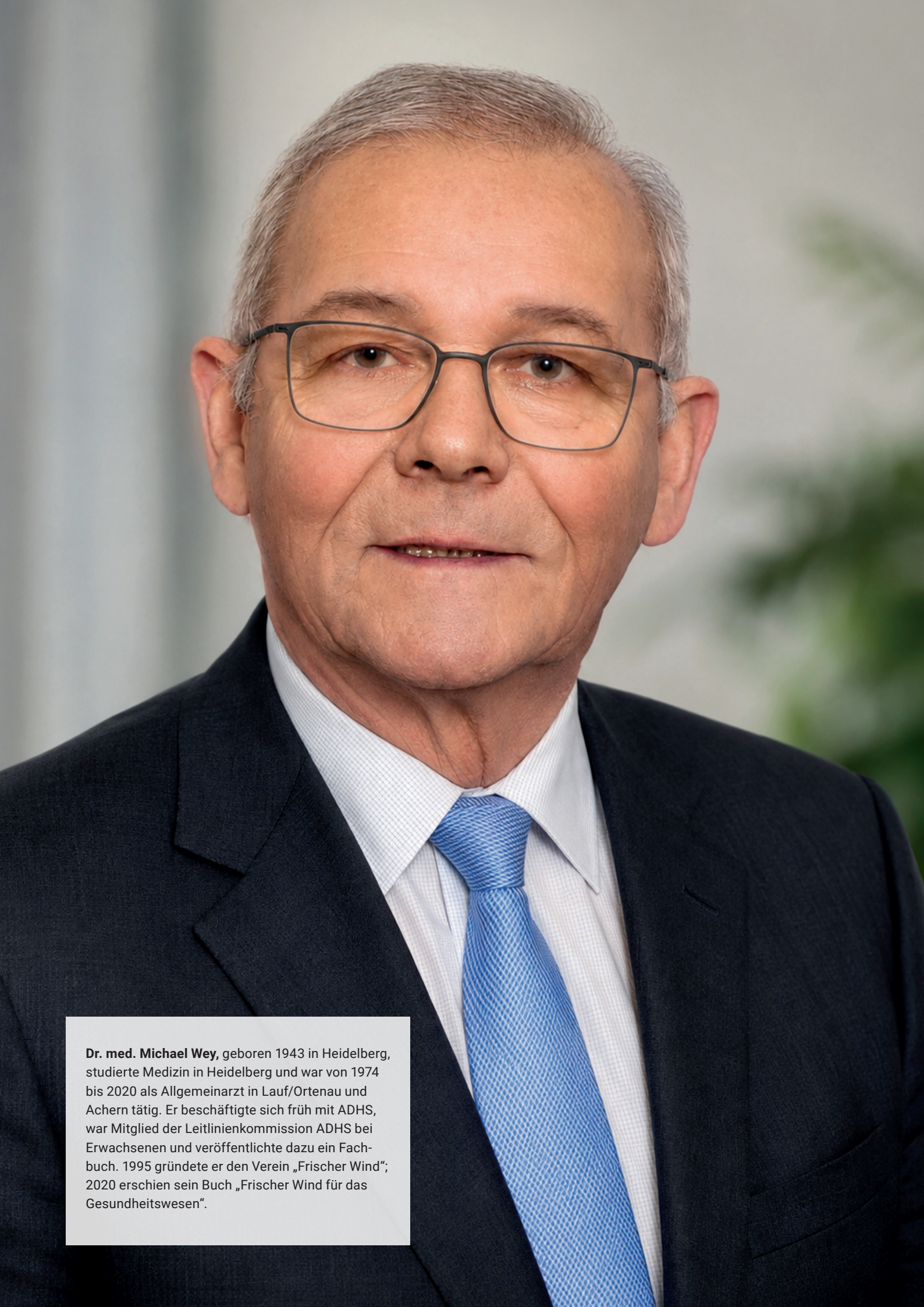
Mit Frischer Wind e. V. setzen Sie sich seit vielen Jahren für eine Reform des deutschen Gesundheitssystems ein. Was war der Moment, an dem Ihnen klar wurde: Kleine Korrekturen reichen nicht mehr, das System braucht einen grundsätzlichen Neustart?

Modellbild – erarbeitet in der Vereinsarbeit von Frischer Wind e. V.

Unsere Erfahrungen als Funktionäre waren total frustrierend, weshalb wir 1994 den Verein gegründet haben. Das Gesundheitssystem wurde mit Kostendämpfungs-Gesetzen für Leistungserbringer und Beitragserhöhungen bzw. Zuzahlungen auf dem Rücken der Patienten am Leben gehalten. 2001 habe ich in einer Kommission der Landesärztekammer Baden-Württemberg das Thema „Zukunft ärztlichen Handelns“ behandelt. Im Ergebnis haben wir mehr Freiheit und weniger Bürokratie gefordert.

Fortsetzung auf Seite 65

Foto: © Dr. med. Michael Wey



Dr. med. Michael Wey, geboren 1943 in Heidelberg, studierte Medizin in Heidelberg und war von 1974 bis 2020 als Allgemeinarzt in Lauf/Ortenau und Achern tätig. Er beschäftigte sich früh mit ADHS, war Mitglied der Leitlinienkommission ADHS bei Erwachsenen und veröffentlichte dazu ein Fachbuch. 1995 gründete er den Verein „Frischer Wind“; 2020 erschien sein Buch „Frischer Wind für das Gesundheitswesen“.

Ihr Reformmodell orientiert sich unter anderem am Gesundheitssystem Singapurs und setzt auf persönliche Patientenkonten, Kostentransparenz und mehr Eigenverantwortung. Was würde sich für Patienten konkret ändern, wenn sie die tatsächlichen Kosten medizinischer Leistungen stärker sehen und nachvollziehen könnten?

Das sogenannte Patientenkonto verändert die Rolle des Patienten fundamental – er wird vom Leistungsbezieher zum mündigen direkt zahlenden Verbraucher. Damit wird jeder Bürger zum Privatpatienten, die Krankenversichertenkarte kann zur Kreditkarte werden und die Kosten und Leistungen werden lückenlos offengelegt. Mehr Transparenz würde Fehlanreize reduzieren und Betrug erschweren.

Die Ähnlichkeit unseres seit 1994 erarbeiteten Modells mit dem Gesundheitswesen in Singapur haben wir 2010 durch die Doktorarbeit von Jonas Schreyögg festgestellt. Patientenkonto entspricht dem Medical savings Account, Drei-Jahresdispositionskredit dem medishield und der Solidarfonds dem medifund. Da in der BRD nach Sachleistung statt Kostenerstattung abgerechnet wird, konnten wir bisher kein Modellprojekt realisieren.

Kritiker könnten einwenden, dass mehr Eigenverantwortung im Gesundheitswesen soziale Ungleichheiten verstärken könnte. Wie stellen Sie in Ihrem Modell sicher, dass Solidarität, medizinische Versorgungssicherheit und persönliche Verantwortung zusammen gedacht werden?

Wir bilden mit 30 Prozent aller Einzahlungen einen Solidarfonds. Damit garantieren wir jedem Versicherten eine Basisversorgung, nachdem das persönliche Patientenkonto erschöpft ist und der subsidiär gewährte Dreijahresdispositionskredit nicht mehr ausreicht. Für Sozialhilfeempfänger, Wohnsitzlose, Flüchtlinge und unbeschäftigte Familienmitglieder muss der Staat Beitragszahlungen aus Steuergeld leisten.

Viele Unternehmer kennen das Problem aus dem eigenen Alltag: immer mehr Dokumentation, immer mehr Regulierung, immer weniger Zeit für die eigentliche Arbeit. Sehen Sie im Gesundheitswesen eine Entwicklung, die inzwischen auch exemplarisch für den gesamten Mittelstand steht?

Die planwirtschaftlichen Vorgaben ersticken aus meiner Sicht sämtliche freiheitlichen Ideen und stehlen allen Beteiligten wertvolle Lebenszeit, indem sie zu Buchhaltern, Statistikern und Belegsammlern für eine ausufernde Bürokratie gemacht werden. Unser Modell hat Vorteile für Betriebe, indem Krankheit wieder persönliches Schicksal ist und nicht zum Ballast für die Wirtschaft wird. Außerdem besitzt das Modell weltweite Gültigkeit, was im Rahmen der Globalisierung gerade für mittelständische und international tätige Unternehmen von Vorteil ist.

Der Mittelstand fordert seit Jahren Bürokratieabbau, schnellere Verfahren und mehr Vertrauen in die Praxis. Was kann die Politik aus Sicht eines Arztes und Gesundheitssystem-Reformers folgern?

Aufgabe des Staates sind Rahmenbedingungen. Planwirtschaftliche Steuerung führt aus meiner Sicht zu Unfreiheit, Ineffizienz und Fehlverwendung von Ressourcen. Effizienz und Qualität entstehen nur durch Wettbewerb und dezentrale Entscheidungen.

Sie engagieren sich als Senator h. c. im Bundeswirtschaftssenat des BVMW. Was erwarten Sie von diesem Netzwerk und welchen Beitrag möchten Sie selbst in die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Debatte einbringen?

Im BVMW erwarte ich ein starkes, durchsetzungsfähiges Netzwerk, das mit marktwirtschaftlichen und freiheitlichen Forderungen Impulse für den Mittelstand einbringt. Mitglieder des Mittelstands kennen die Bedeutung der Gesundheit und werden von einem Gesundheitssystem nach unseren Vorstellungen nur profitieren. Ich möchte unser Modell einer sich selbst steuernden Balance in die Realität führen, weil dies alle Beteiligten entlastet.

Wenn Sie auf Deutschland und Europa in den kommenden zehn Jahren blicken: Was muss passieren, damit das Gesundheitswesen leistungsfähig bleibt und Bürger wieder mehr Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates gewinnen?

Der Mittelstand muss im Miteinander Zukunft gestalten und die Unternehmer für Freiheit motivieren. Dann kann sich die Medizin zum nächsten Kondratjew-Zyklus als wirtschaftliche Lokomotive unseres Gemeinwesens entwickeln. Dazu brauchen wir einen Systemwechsel.

Die Interviews führte Senator h.c. Frank Schmeichel, Verleger BERLINboxx, Business Network Berlin

Foto: © Dr. med. Michael Wey